

kritik & utopie ist die politische Edition im
mandelbaum verlag.

Darin finden sich theoretische Entwürfe
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer
Bewegungen, Originalausgaben und auch
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,
populäre Sachbücher sowie akademische und
außeruniversitäre wissenschaftliche Arbeiten.

Nähere Informationen zu Beirat,
Neuerscheinungen und Terminen unter
www.kritikundutopie.net



RECHTSEXTREMISMUS

Entwicklungen und Analysen – Band 1

herausgegeben von der Forschungsgruppe Ideologien
und Politiken der Ungleichheit (Wien)

Nico Bechter

Matthias Falter

Judith Goetz

Carina Klammer

Karin Kuchler

Elke Rajal

Heribert Schiedel

Bernhard Weidinger

mandelbaum *kritik & utopie*

Gedruckt mit Unterstützung durch

BASISGRUPPE
*dok*phil*
STUDIENVERTRETUNG



IGGERM★
INSTITUTSGRUPPE GERMANISTIK



GEWi★



Gefördertes Sonderprojekt der Österreichischen HochschülerInnenschaft an
der Universität Wien.

Gefördertes Sonderprojekt der Österreichischen HochschülerInnenschaft.

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien 2014
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Elvira Gross
Satz & Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu
Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

- JULYA RABINOWICH
7 Wahrnehmungen und Rückblicke
- 11 Einleitung
13 Zum vorliegenden Band
- KRITISCHE
RECHTSEXTREMISMUSFORSCHUNG
- BERNHARD WEIDINGER
18 Rechtsextremismusforschung in Österreich: Personen,
Institutionen, Zugänge und Defizite
Ein (geraffter) Überblick
- JUDITH GOETZ
40 (Re-)Naturalisierungen der Geschlechterordnung
*Anmerkungen zur Geschlechtsblindheit der
(österreichischen) Rechtsextremismusforschung*
- BERNHARD WEIDINGER
69 Zwischen Kritik und konservativer Agenda
*Eine Verteidigung des Rechtsextremismusbegriffs gegen
seine Proponent*innen*

AKTEUR_INNEN

MATTHIAS FALTER

90 Teil des Problems?

Der österreichische Verfassungsschutz und Rechtsextremismus

HERIBERT SCHIEDEL

113 „National und liberal verträgt sich nicht“

Zum rechtsextremen Charakter der FPÖ

IDEOLOGIEN

CARINA KLAMMER

146 Vom Reden über „Islamophobie“, dem Streiten über Antisemitismus und dem Schweigen über Rassismus
Zur notwendigen Kritik der „Islamophobie“-Forschung

LUCIUS TEIDELBAUM

170 Obdachlosenhass und BettlerInnenfeindlichkeit
in Österreich

REFLEXION ANTIFASCHISTISCHER PRAXIS

JUDITH GOETZ

200 Ausgetanzt!

Eine kritische Bilanz der Proteste gegen den WKR-Ball

DOKUMENTATION

HERIBERT SCHIEDEL

226 Unvollständige Chronik des
Rechtsextremismus in Österreich 2013

269 Kurzbiografien der Autor_innen
und Herausgeber_innen

JULYA RABINOWICH

Wahrnehmungen und Rückblicke

Vorab und quasi als Warnung mit auf den Weg: Alles Extreme tendiert zu Verblendung. Verblendung führt schnell zu Blindheit, und Blindheit wiederum ermöglicht mannigfaltige Formen der Manipulation, die Betroffene in eine ausweglose Situation bringen, da sie ohne Hilfe von außen kaum in der Lage sein werden, ihren Status quo zu ändern und die manipulative oder offen drohende Umgebung zu verlassen. Allein aus diesem Grund sind Aussteigerprogramme, Zeugenschutz und Unterstützung der Angehörigen beim Abdriften in Rechtsextremismus unendlich wichtig. Noch wichtiger aber sind die öffentliche Aufmerksamkeit, um nicht zu sagen Wachsamkeit, die den Nährboden solcher Systeme austrocknen und ein Zusammenhalt innerhalb der Gesellschaft. Diese Wachsamkeit sollte sich nicht nur in Demonstrationen erschöpfen, sondern im Fördern der Zivilcourage, der politischen Bildung, der Pflege dieses sozialen Zusammenhaltes. Dem Menschenverachtenden solcher Denksysteme wie dem Rechtsextremismus kann nur das Humane und dessen Würdigung entgegengesetzt werden. Rechtsextremismus teilt Menschen in jene mit Mehrwert und jene mit keinem Wert ein. Rechtsextremismus neigt zu Revisionismus und zur Opfertäterumkehr, die so weit geht, dem Opfer die Schuld für das an ihm verübte Verbrechen zuzuschieben. So etwas funktioniert nur, wenn man das Opfer eines gleichwertigen Status enthebt. Die Erniedrigung des Opfers dient der eigenen Erhöhung, das ist die billigste und unanständigste Form, sich selbst einen Mehrwert zukommen zu

lassen, der auf keinerlei Errungenschaft beruht – außer auf jener „Leistung“, jemand anderen zu entwerten. Demokratie kann solche Vorgänge nicht innerhalb ihrer Grenzen dulden, wenn sie sich nicht schrittweise selbst demontieren möchte. Das Ziel des Rechtsextremismus ist nicht, Demokratie zu leben. Das sollten sich all jene vor Augen halten, die solche „bedauerlichen Einzelfälle“ und „Bubendummheiten“ (in Wahrheit Altersidiotien aus Zeiten des Zweiten Weltkrieges), die eindeutige Querverbindungen zu österreichischen Parteien und deren Vertretern aufweisen, verharmlosen oder negieren wollen. In Zeiten von Krisenstimmung sind Rattenfänger besonders laut und auch besonders

8 erfolgreich am Werk.

Im Augenblick ist die Tendenz spürbar, die jungen Männer in den „weißen Hemden“, die innerhalb der FPÖ die furchtbaren Dinge von sich geben, eher in Richtung „aufstrebend“ denn „verhetzend“ wahrzunehmen. Das Provozierende, Teilende, Entwürdigende und damit auch Verhetzende solcher Worte wird gern weggeschoben. Allein die Idee der FPÖ, einen jungen Mann, der öffentlich verlangt hat, Kinder einer bestimmten Bevölkerungsschicht in eigene Klassen zusammenzutreiben, als Stadtschulratsvizepräsident (ja, klingt ein wenig nach Donaudampfschiffsfahrtgesellschaftskapitän) zu nominieren, weckt unschöne Erinnerungen an eine Zeit, vor der man hierzulande gerne die Augen verschließt. Und ja, es begann mit erschwertem Schulunterricht, mit Bänken, auf denen man nicht sitzen durfte, ehe es zum Straßenreinigen und dann zum Massenmord schritt. Was damals auf Juden und Roma angewandt wurde, wird, abgewandelt, nun auch auf Türken und Muslime allgemein angewandt. Eine Partei, die im Parlament sitzt, darf öffentlich zum Kreuzzug blasen, ohne dass gravierende Konsequenzen zu befürchten sind. Die neuen Juden sind nicht, wie am sogenannten „Burschenschaftlerball“ behauptet, Strache und seine Anhänger. Unsere Gesellschaft trägt die Verantwortung

dafür, dass sich solche Dinge nicht mehr wiederholen können. Dieses Land war Teil eines mordenden, menschenverachtenden Systems. Besondere Feinfühligkeit und dementsprechende Grenzziehung wären vonnöten. Aber diese Grenzziehung ist lasch, um nicht zu sagen in Rückbildung begriffen wie die Gletscher in den Alpen. Die Achtsamkeit geht verloren. Das Auseinanderdividieren der Gesellschaft, das Schrumpfen der Zukunftsperspektiven, das Aufgehen der Lohnschere, die Angst vor der Zukunft und, wie immer wieder betont, die mangelnde Bildung führen dazu, dass unbekehrbare Alte und verunsicherte Junge zu einem unschönen Amalgam politischer Umtriebe verschmelzen, gewürzt mit dem Wegsehen der Behörden und Sympathisanten innerhalb der Polizei und Justiz. Beides stellt zwei große, gut geschärfte Sägen an den Säulen der Demokratie dar. **9**



Einleitung

Die 2011 gegründete *Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichheit* ist ein loser Zusammenschluss von Wissenschaftler_innen in Österreich mit einem gemeinsamen, an der Universität nur wenig gestillten Forschungsinteresse: der kritisch-theoretischen und zugleich politisch intervenierenden Auseinandersetzung mit Phänomenen wie Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Homophobie, Ableismus, Antifeminismus und den sie tragenden politischen Akteur_innen. Zentraler Gegenstand ist dabei bislang die äußerste politische Rechte insbesondere, aber nicht ausschließlich, in Österreich. Dennoch definieren wir uns weniger über den Forschungsgegenstand „Extreme Rechte“ als über die Kritik an antiegalitären, antiemanzipatorischen und gruppenbezogen-menschenfeindlichen Anschauungen und Praktiken im Allgemeinen – gleichgültig, ob diese ‚rechts‘, ‚links‘ oder in der politischen ‚Mitte‘ auftreten. Trotzdem erscheint es naheliegend, die Kritik dieser Ideologien und Politiken an deren manifestester Erscheinungsform beginnen zu lassen. Insofern eignet sich der Rechtsextremismus als Antiegalitarismus sans phrase besonders für die Analyse von Ideologien und Politiken der Ungleichheit – die aber eben nicht hierin verharren darf, sondern sich auf weitere gesellschaftliche Zusammenhänge und latente Artikulationsformen erstrecken muss. Darum sehen wir den vorliegenden Band nur als Einstieg in die kritische Auseinandersetzung mit den erwähnten Phänomenen, die systematisch ausgeweitet werden soll. Dementsprechend stellt er den Beginn einer auf mehrere Jahre angelegten Reihe dar. **11**

Wer die (Legitimation von) Ungleichheit bekämpft, darf aber von der Gleichheit nicht schweigen: So wie der Antiegalitarismus als Legitimationsideologie der gesellschaftlichen Produktion von Ungleichheit und der darauf basierenden Herrschaft zu entlarven ist, wäre auch der Egalitarismus zu kritisieren: als herrschende Ideologie, die reale – im Kapitalismus permanent sich reproduzierende – Ungleichheit verschleiert. Darum ist dem Antiegalitarismus nicht mit einer Apologie der Gleichheitsideologie beizukommen, sondern nur im Anknüpfen an ihren emanzipatorischen Kern. Dem sollte auch die Tatsache keinen Abbruch tun, dass Gleichheit historisch auf den Menschen als Citoyen 12 („Staatsbürger“) beschränkt blieb. Zudem ist sie abstrakt-formalistisch bestimmt und meint zuallererst die Vergleichbarkeit der Ware Arbeitskraft. Diese repressive Gleichheit zwingt zur Anpassung an das den Notwendigkeiten der Kapitalverwertung nachgebildete Allgemeine, welches vom Besonderen abstrahiert.¹ Dennoch sollte eine der Emanzipation verpflichtete Linke nicht wie die (extreme) Rechte das Gleichheitsversprechen einfach denunzieren, sondern den umzustürzenden Verhältnissen „ihre eigene Melodie“ (Karl Marx) vorspielen.

Diesem Programm und radikal-reflexiver anstatt „wertfreier“ Wissenschaft verpflichtet, sehen wir unsere Analysen als bescheidene Beiträge zur Weiterentwicklung emanzipatorischer Theorie und Praxis. Als solche richten sie sich nicht nur an eine Leser_innenschaft mit rein akademischem Interesse, sondern auch und vor allem an Menschen, denen an der Kritik und letztendlichen Überwindung herrschender Verhältnissen gelegen ist.

1 Zur politischen Ambivalenz des Gleichheitsbegriffes vgl. weiterführend: Schiedel, Heribert: *Rechtsextreme Diskurse gegen die Gleichheit*, <http://forschungsgruppefipu.files.wordpress.com/2012/05/Rechtsextremediskurse.pdf> (Zugriff am 4. 8. 2014).

Zum vorliegenden Band

So erfolgreich die extreme Rechte, so überschaubar und so wenig institutionalisiert ist ihre kritische Erforschung – vom *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (DÖW) einmal abgesehen (vgl. den Beitrag zur Forschungslandschaft von Bernhard Weidinger). Bei Betrachtung der kritischen Auseinandersetzung mit dem Phänomen Rechtsextremismus in Österreich und seiner Wahrnehmung werden zwei grundsätzliche Desiderate sichtbar, die das vorliegende Publikationsprojekt aufheben möchte. *Erstens* besteht in puncto Rechtsextremismus und insbesondere seiner Dynamiken und Transformationen großer Forschungsbedarf, der derzeit kaum eine akademische Plattform hat. *Zweitens* geht mit dem bisherigen Fehlen einer regelmäßigen Publikationsform auch das Fehlen einer Dokumentations- und Referenzquelle für eine interessierte Öffentlichkeit und damit einer Grundlage für kritisch-sozialwissenschaftliche Interventionen einher. **13**

Der Aufstieg der FPÖ unter Jörg Haider seit 1986, ihre Regierungsbeteiligung zwischen 2000 und 2005 sowie der Wiederaufstieg unter Heinz-Christian Strache nach der Abspaltung des BZÖ (vgl. den Beitrag von Heribert Schiedel) führten nicht nur zu einer tendenziellen Desensibilisierung der Öffentlichkeit gegenüber rechtsextremer Rhetorik und Ideologie, sondern auch zur Einstellung des „Rechtsextremismusberichtes“ des Innenministeriums im Jahr 2001. Auch die Verfassungsschutzberichte, in welchen seit damals – und mit Ausnahme des Berichtes über das Jahr 2013 – etwa Burschenschaften nicht mehr genannt werden,

sind endgültig zum Teil des Problems geworden. An die Stelle behördlicher Dokumentation rechtsextremer Vorfälle ist deren politisch motivierte Verleugnung getreten (vgl. den Beitrag von Matthias Falter). Um diese Leugnung künftig zumindest etwas zu erschweren, beginnen wir im vorliegenden Band mit einer (unvollständigen) Chronik des heimischen Rechtsextremismus und der – zumeist unzureichenden – Reaktionen auf ihn. Damit soll für Interessierte, Betroffene, Journalist_innen und Forscher_innen eine hoffentlich relevante Informationsquelle geschaffen werden.

- 14 Im Gegensatz zum Verfassungsschutz und unkritischen Teil der medialen Öffentlichkeit, die sich dem (totalitarismustheoretischen) Extremismuskonzept folgend auf Rechtsextremismus außerhalb des sogenannten „Verfassungsbogens“ konzentrieren, wird im vorliegenden Band mit einem kritischen Rechtsextremismusbegriff operiert (vgl. Bernhard Weidingers „Verteidigung des Rechtsextremismusbegriffes gegen seine Proponent*innen“). Denn nur ein solcher ermöglicht die Analyse und Kritik rechtsextremer Politiken und Ideologiefragmente auch in der sogenannten „Mitte der Gesellschaft“. Neben der oftmaligen Fixierung auf einen rechten „Rand“ leidet die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus vielerorts an notorischer Geschlechterblindheit, mit welcher sich Judith Goetz auseinandersetzt. Die kritische Arbeit an Begriffen und Zugängen wird durch Carina Klammers Beitrag abgerundet, der ausgehend von einer Diskussion des Islamophobiebegriffes auch Problematiken der unter diesem Label veranstalteten Forschung aufzeigt. Wie dem antimuslimischen Rassismus muss auch der Feindseligkeit gegenüber Obdachlosen und Bettler_innen zunehmende Virulenz und breite Verankerung in der viel zitierten „Mitte“ der Gesellschaft attestiert werden. Dem letztgenannten, in der öffentlichen Wahrnehmung unterbelichteten Phänomen widmet sich der Gastbeitrag von Lucius Teidelbaum. Am Beispiel der Proteste gegen den

Ball des Wiener Korporationsrings (inzwischen: Wiener Akademikerball) versucht Judith Goetz deren theoretischen Gehalt offenzulegen. Entgegen der üblichen (medialen) Erregungsprosa und vor dem Hintergrund eines chronisch kurzen Bewegungsgedächtnisses versteht sich der Artikel (und im weiteren Sinne der gesamte Band) sowohl als Beitrag als auch als Aufruf zur kritischen Reflexion emanzipatorischer Praxen. Auch in diesem Sinne soll diese Buchreihe künftig einem weiteren Autor_innenkreis Publikationsmöglichkeiten eröffnen. Wir erhoffen uns von der Hereinnahme verschiedenster Zugänge eine Ausweitung des kritischen Blickes auf immer mehr (verwandte) Gegenstände.

Für die Ermöglichung der vorliegenden Publikation bedanken wir uns bei allen Fördergeber_innen und bei den zahlreichen Antifaschist_innen, von deren anonymer Recherchearbeit die Autor_innen profitieren konnten und durften. Besonderer Dank gilt Julya Rabinowich für ihre Bereitschaft, den Band mit einem Vorwort aufzuwerten. **15**

FIPU, November 2014